

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **74 (1929)**

Heft 28

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Nr. 28
74. JAHRGANG

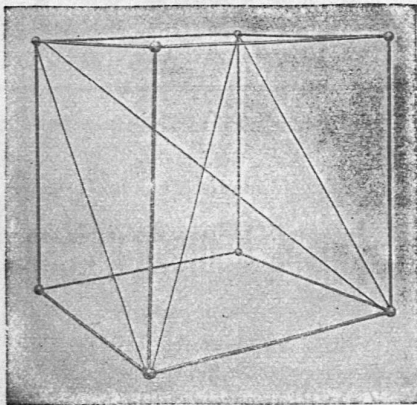
ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

BEILAGEN • PESTALOZZIANUM • ZUR PRAXIS DER VOLKSSCHULE • SCHULZEICHNEN • BÜCHER-
SCHAU • DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH (ERSCHEINEN JE 6 BIS 18 MAL IM JAHR)

ZÜRICH, 13. JULI 1929

BUREAU DER REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31 • ZÜRICH 6

Abend am Bergsee - Prügelpädagogik im Lauf der Jahrhunderte - Was mir Palästina sagte - Aus der Praxis - Schul- und Vereinsnachrichten -
Kurse - Pestalozzianum - Schweizerischer Lehrerverein - Bücherschau Nr. 4



SURYA

D. R. G. M., D. R. P., Schweiz. Patent, U. S. A. Patent usw. angemeldet

MODELLSAMMLUNG

für Geometrie, perspektivisches Freihand- und technisches Zeichnen, Physik und Geographie

Eine sensationelle Neuheit auf dem Gebiete des Lehrmittelwesens.

Von führenden Schulmännern glänzend begutachtet. In pädagogischen Fachschriften
des In- und Auslandes vortrefflich rezensiert und bestens empfohlen.

Alleinfabrikanten

E. F. BÜCHI SÖHNE, BERN

Feinmechanische Werkstätten - Spitalgasse 18

1176

Tadellos rasiert

wenn Sie Ihre Klinge
schärfen auf dem

„Allegro“

1333

dem bewährten Schleif- u. Anzieh-
Apparat für dünne Rasierklingen.
Eine gute Klinge, regelmässig auf
dem Allegro geschliffen, schneidet
ein ganzes Jahr lang wie neu.
Doppelseitig, mit Spezialstein und
Leder, elegant vernickelt Fr. 18 —,
schwarz Fr. 12 —. Erhältlich in den
Messerschmiede- und Eisenwaren-
geschäften. Prospekt gratis durch:
Industrie A.-G. Allegro,
Emmenbrücke 13
(Luzern)



Kinder-
wagen
Stuben-
wagen
Frank

Günstig für Private.
Alles Neuheiten Saison 1929.
Katalog Nr. 12 gratis.

H. Frank, Rohrmöbel und
Stubenwagenfabrik, St. Gallen

Die auch von Dr. Hermann
Suter, Basel, als „schmuckes
und lustiges Bändchen“ emp-
fohlenen, viel verlangten, aber
längst vergriffenen

50 Appenzeller Volkstänze f. Klavier

bearbeitet von K. Aeschbacher
sind in unveränderter 5. Auf-
lage wieder durch die Buch-
u. Musikalienhandlungen od.
direkt vom Heimatschutzvor-
stand in Trogen erhältlich.
3395 Preis Fr. 3.—

Fabrikmarke



Alle
Systeme
Schulwandtafeln

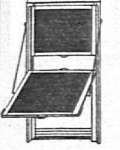
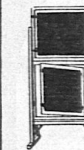
Fabrikmarke



RAUCHPLATTE



25
jähriges



JUBILÄUM

der in unsern Schulen bestbewährten
„RAUCHPLATTE“

G. Senftleben, Jng. 29 Plattenstrasse 29
Musterzimmer Zürich 7 Telefon: H. 53.80



Reichhaltige
Auswahl in
**Pianos
Flügeln
Harmoniums**
Gediegene
Schweizerfabr.
und erstklassige
ausl. Marken.
Franko-
Lieferungen

Kleininstrumente / Musikalien

Kataloge gratis und franko.

Verkauf! Tausch! Miete! Stimmung! Reparaturen!

Musikhaus Nater, Kreuzlingen

Tel. 75

Kino-Apparat

mit Motor und Widerstand,
für Schule. Grosse Projektion,
Normal-Film. In absolut ein-
wandfreiem Zustande zu ver-
kaufen, m. Film. Preis Fr. 350.

Dewet Staufer, Biel-Mett,
3391 Rennweg 90.

In der Ferienkolonie

Eine musikalische Szene
für Kinder von Ernst
Eschmann u. Edwin
Kunz. Fr. 1.20

Zu beziehen durch jede Buch-
handlung sowie vom

Orell Fussli Verlag, Zürich



Sporthaus „Naturfreunde“

ZÜRICH 4 (Bäckerstr.-Engelstr.)
BERN (Von Werdt-Passage)

1319

Anerkannt vorzügliche Bezugsquelle aller

Ausrüstung für Wanderungen und Bergsport

Eigene Sattlerei und Schneiderei

Fussballartikel - Turnbekleidung - Leichtathletik

Konferenzchronik

Mitteilungen müssen jeweilen bis Mittwoch mittags in der Druckerei (Art. Institut Orell Füßli, Abt. Zeitschriften, Friedheimstr. 3) sein.

Lehrerturnverein des Bezirkes Bülach. Letzte Übung vor den Ferien am 18. Juli um 16.30 Uhr in Glattfelden. Knabenturnen: Freiübungen; volkstümliche Übungen III. Stufe; Spiel.

Lehrerturnverein des Bezirkes Uster. Montag, den 15. Juli: Letzte Übung vor den Sommerferien: Freiübungsgruppe und Spiel. Nochmals alle! Frohe Ferientage bis 2. September!

Lehrerturnverein des Bezirkes Hinwil. Allen frohe Ferien, Wander- und Ruhetage! — Spieltag nicht vergessen!

Sektion Gotthard des S. L. V. Samstag, den 13. Juli 1929, 13 1/2 Uhr im Hotel „Viktoria“ in Brunnen: 1. Geschäftliches; 2. (15 Uhr): Öffentlicher Vortrag von Fräulein Dr. Martha Sidler, Zürich, über „Psychische Störungen im Kindesalter“.

Primarschule Uster.

Offene Lehrstelle.

Auf 1. November 1929 ist die durch Rücktritt freigewordene Lehrstelle an der Sechsklassenschule Sulzbach neu zu besetzen. Das Schulhaus Sulzbach wird gegenwärtig umgebaut, die Lehrstelle wird auf Mitte August durch Verweserei besetzt werden. Eine schöne, renovierte Lehrerwohnung mit Zentralheizung ist vorhanden. 3390

Bewerber wollen ihre Anmeldungen unter Beilage des zürcherischen Lehrpatentes, des Wahlfähigkeitszeugnisses, der Zeugnisse über die bisherige Tätigkeit sowie des Stundenplanes bis 10. August 1929 dem Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Notar A. Peter, einsenden, der auch über die Besoldungsverhältnisse Auskunft erteilt.

Die Primarschulpflege.

Meine konkurrenzlosen Preise zeigen Ihnen den Weg, wo Sie ein schönes Harmonium kaufen sollen.

Ich liefere gegen bar oder gegen bequeme Teilzahlungen. Man verlange Preisliste. 10

EMIL RUH, Musikverlag, Adliswil b. Zürich.

MATTA



Naturreines alkoholfreies TAFELGETRÄNK

Wunderbar im Aroma. Belebend und erfrischend. Gesundheitlich wertvoll
Fabrikanten:
W. und G. Weisflog & Co., Altstetten-Zh.

Einwohnergemeinde Grenchen.

Ausschreibung

einer

Lehrstelle an der Gewerblichen Fortbildungsschule.

Für die neu geschaffene Stelle eines **Gewerbelehrers** maschinentechnischer Richtung wird auf Beginn des Wintersemesters nächsthin eine tüchtige Lehrkraft gesucht. Verlangt wird: Absolvierung einer schweizerischen technischen Mittelschule, praktische Tätigkeit in der Maschinenbranche, sowie pädagogische Ausbildung als Gewerbelehrer. Unterrichtsfächer: Maschinentechnisches Zeichnen, Natur- und Materiallehre, Rechnen, Berufs- und Werkstattkunde.

Die Anfangsbesoldung beträgt Fr. 7000.—. Die folgenden Besoldungserhöhungen werden durch das im Entwurf vorliegende Besoldungs-Regulativ geregelt. Nähere Auskunft erteilt auf Verlangen Herr Josef Hof, Lehrer, Vorsteher der Gewerblichen Fortbildungsschule.

Schriftliche Anmeldungen mit Ausweisen über den Bildungsgang und die bisherige praktische Tätigkeit, sind bis Samstag, den 27. Juli 1929 dem Schulpräsidenten Herrn Ferdinand Kaus einzureichen. Persönliche Vorstellung nur auf spezielles Verlangen erwünscht. 3396

Grenchen, den 5. Juli 1929. Die Schulkommission.

Kantonales Technikum in Burgdorf Ausschreibung einer Lehrstelle

Infolge Rücktrittes des bisherigen Inhabers ist am kantonalen Technikum in Burgdorf auf Beginn des Wintersemesters 1929/30 eine Lehrstelle für **Deutsch, Französisch und Englisch oder Italienisch** neu zu besetzen. Über die näheren Anstellungsbedingungen gibt die Direktion des Technikums Auskunft.

Anmeldungen mit Ausweisen über Bildungsgang und bisherige Tätigkeit sind der unterzeichneten Direktion bis zum 20. Juli 1929 einzureichen. Bewerber wollen sich nur auf persönliche Einladung hin vorstellen.

Bern, den 2. Juli 1929.

Die Direktion des Innern
des Kantons Bern:
JOSS.

Offene Lehrstelle.

Am Lyceum Alpinum in Zuoz (Oberengadin) ist zum Beginn des Herbsttrimesters (12. September) die Lehrstelle eines 3394

Altsprachlers

(Griechisch und Latein)

neu zu besetzen. Bewerbungen mit den nötigen Ausweisen sind bis spätestens zum 22. Juli an die **Direktion** einzureichen, bei der auch die näheren Bedingungen zu erfahren sind.

Offene Lehrstelle.

An der Primarschule Bischofszell ist eine durch Rücktritt frei gewordene Stelle neu zu besetzen. 3393

Anmeldungen nimmt bis 20. Juli Herr **Emil Naef**, Schulpräsident, entgegen.

Primarschulvorsteherschaft Bischofszell.

Offene Lehrstelle.

An der Primarschule Bischofszell ist durch Rücktritt eine Lehrstelle frei geworden in der **Unterschule** für eine **Lehrerin**. 3393

Anmeldungen nimmt bis 20. Juli Herr **Emil Naef**, Schulpräsident, entgegen.

Primarschulvorsteherschaft Bischofszell.

Stellvertretung.

Die unterzeichnete Schulbehörde sucht für die Zeit vom 5. bis 26. August 1929 einen Stellvertreter für den Unterricht an der **ersten Klasse der Realschule**. Bewerber mögen sich mit den nötigen Zeugnisausweisen anmelden beim Schulpräsidenten Herrn Dr. **Böhmi**.

3392 Die Schulbehörde Stein am Rhein.



für Schulzimmer

Die verschiedensten Modelle zum Hängen, Stellen, mit der bewährten „Matterhorn-Schreibplatte“. - Vorzüge: Unzerbrechlich, tiefschwarz und matt bleibend, kein Springen, kein Abblättern, Verlangen Sie ausführlichen Prospekt

GEBRÜDER
SCHOLL
POSTSTRASSE 3 · ZÜRICH

Gebrauchte,
aber einwandfrei funktionierende

kompl. Röntgen-Anlagen

wie auch
einzelne Induktoren, Unterbrecher
nebst Zubehör wie:
Gebr. Röntgenröhren (Gas u. Coolidge)
Durchleuchtungsschirme etc.

liefert die **SPEZIAL-FIRMA**
Paul Kamm
Röntgen- u. elektromed. Installationen
LUZERN
Kasimir Plyfferstrasse 14

Verschiedene Sekundarschulen bereits beliefert.
3373 Referenzen stehen zur Verfügung.



Wand-Tafeln

Diverse Systeme

- Viersettig
Perfekt Wandtafeln
- Viersettig
Tip-Top, freistehend
und an die Wand
montiert
- Wandkarten
Einrichtungen

Hunziker Söhne · Thalwil b. Zch.
SCHULMÖBELFABRIK

ABONNEMENTSPREISE:	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich	Einzelne Nummer
Für Postabonnenten	Fr. 10.30	Fr. 5.30	Fr. 2.80	30 Rp.
Direkte Abonnenten	Schweiz " 10.—	" 5.10	" 2.60	
	Ausland " 12.60	" 6.40	" 3.30	

Bitte adressieren Sie hierfür an Art. Institut Orell Füßli, Abt. Zeitschriften, Zürich 3, Postcheckkonto VIII 625

INSERTIONSPREISE: Die 6gespaltene Millimeterzeile 23 Rp., für das Ausland 26 Rp. Inseraten-Schluss: Mittwoch morgens 8 Uhr. Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füßli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, Glarus etc.

Bitte adressieren Sie hierfür an: Orell Füßli-Annoncen, „Zürcherhof“, Zürich 1 Postcheckkonto VIII 2300

Redaktion: Fr. Rutishauser, Sek.-Lehrer, Zürich 6; Dr. W. Klausner, Lehrer, Zürich 6 — Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füßli, Zürich 3, Friedheimstraße 3

Abend am Bergsee

In dieser Stille redet Gott.
Der See singt leis von seiner Liebe,
Und alles Leben nachtet ein.
Am Ufer träumen dunkle Tannen
Und streben hoch zum Sternenlicht;
Der Berge ewig heiliger Kranz
Umbreitet sie in großem Frieden.

Von ferne leises Herdenläuten —
Nun gehst auch du zur Ruhe, Herz.
Was tief und voll der Abend sang,
Das will sich nun in Gott entfalten,
Gott ist unendlich aufgetan.

Hans Leuthold.

Prügelpädagogik im Lauf der Jahrhunderte

Letztes und höchstes Ziel aller wahren Erziehung ist, im Erzogenen die Fähigkeit zu freier sittlicher Selbstbestimmung zu entwickeln. Schon aus dieser Zielsetzung geht hervor, daß das Prügeln grundsätzlich als untaugliches Mittel zum Zweck wahrer Erziehung angesehen werden muß. Mit Prügeln und Schlagen kann man einen Menschen drillen und dressieren, aber niemals erziehen. Aus sittlichen wie aus psychologischen Gründen ist dies unmöglich. Man würdigt den Menschen, den man mit Stock und Rute erziehen will, zum Tier herab. Ja, noch unter das Tier! Denn die Tierbändiger belehren uns, daß auch in der Tierdressur Stock und Peitsche vom Übel sind. Schläge erzeugen beim Tier wie beim Menschen nur erzwungenen, nie echten, d. h. aus eigenem Willensentschluss hervorgegangenen Gehorsam. Das Kind antwortet außerdem auf die Prügel mit der Trotzeinstellung.

Es bedeutet einen der schlimmsten Schandflecken in der menschlichen Kulturgeschichte, daß man erst in unsern Tagen diese sittlichen und psychologischen Selbstverständlichkeiten einzusehen beginnt. Jahrhunderte, ja Jahrtausende lang herrschte unter den Menschen die Prügelpädagogik. Kinder und Erwachsene suchte man mit dem Stock in der Hand durch Furcht zu „erziehen“. Die Prügelstrafe galt allgemein als ein vorzügliches Besserungsmittel, mit dessen Anwendung man stets überaus schnell „bei der Hand“ war! Im Folgenden wollen wir für diese bedauerliche Tatsache, in der wir eine der schlimmsten Hemmungen der Kulturentwicklung sehen, charakteristische Beispiele aus verschiedenen Zeitaltern und von verschiedenen Völkern beibringen.

Schon bei den alten Persern wurde mit Stockschlägen gestraft. König Cyrus wurde als junger Prinz zu seiner „Erziehung“ gründlich mit Prügeln traktiert. Als er einmal ein schiefes Urteil abgab, bleute ihn sein „gestrenger“ Lehrer weidlich durch und suchte ihm auf diese Weise den „Gerechtigkeitssinn“ einzuprügeln. Wenn Xerxes später nach verlorenener Seeschlacht das „böse“ Meer auspeitschen ließ, so spielte vermutlich bei diesem törichtem und bei einem mächtigen König besonders beschämenden Gebaren ein „ressenti-

ment“ (Rache- und Nachgefühl) aus der Jugendzeit mit. Jedenfalls handelte dabei der König nicht viel törichter, als einst seine „Erzieher“, die ihn prügelten. Denn mit Schlägen kann man ebensowenig einen Menschen wie ein ... Meer „erziehen“.

Auch die alten Griechen und Römer strafte und „erzogen“ mit dem Stock in der Hand, trotz ihrer sonstigen hohen Kultur. Besonders beschämend ist, daß die Römer die Kindererziehung meist in die Hände von Sklaven legten. Ein Zuchtmeister begleitete den römischen Knaben auf Schritt und Tritt und hatte das Recht, ihn mit Peitschenhieben zu traktieren. Wir können uns hierfür unter anderm auf den römischen Schriftsteller Plautus berufen, der einmal folgende traurig-charakteristische Worte schreibt: „In den ersten zwanzig Jahren darf der Knabe keinen Schritt aus dem Hause gehen ohne Zuchtmeister. Wenn der Knabe zu Hause neben dem Lehrer sitzt und in einem Buch liest — sollte er auch nur eine Silbe verfehlen — die Haut so gefärbt, wie der Mantel der Amme!“. Auch aus andern Quellen wissen wir, daß in der heidnischen Schulzucht die Prügelpädagogik herrschte. Der heilige Augustinus (4. Jahrhundert) wurde zu Thagaste in Numidien geboren und besuchte dort sowie zu Madaura und zu Karthago die heidnischen Schulen. Er berichtet uns, daß an diesen „Erziehungsanstalten“ der Stock ein so grausames Regiment führte, daß der Schüler oftmals um Erlösung von solcher Qual flehte. Er fand jedoch keine Hilfe. Leider brachte auch das Christentum nicht die Abschaffung der Prügelpädagogik. In den hohen und niederen Schulen des Mittelalters regierte der Bakel. Die Anfangsgründe der lateinischen Grammatik wurden den Knaben eingepügelnt. Selbst Papst Gregor der Große hatte, als er noch die edle Kunst der Musik lehrte, beim Unterrichte „eine Geißel in der Hand“. Viel unfreiwillige Ironie liegt in folgender mittelalterlichen Sitte: wollte man dem Herrn Schulmeister eine besondere Freude machen, so schenkte man ihm ... einen schön verzierten Prügelstock. Zu gefälligem Gebrauch! So überreichte der Langobardenkönig Kunibert zu Ende des 8. Jahrhunderts dem Grammatiker Felix als Zeichen seiner Huld einen mit Gold und Silber prächtig verzierten Stock. In Paris wurde um das Jahr 1250 der Stock selbst gegen Unterlehrer in Anwendung gebracht, mit denen man unzufrieden war. Mit welchem erzieherischen „Erfolg“, darüber schweigt die Geschichte! Bekannt ist, daß Martin Luther als Kind Stock und Rute häufig zu spüren bekommen hat. Einst züchtigte ihn sein Vater so heftig, daß er entflohen und sich später nur mit Mühe wieder an den Vater gewöhnen konnte. Luthers Mutter aber schlug einmal den Sohn um einer Nuss willen blutig. Auch in der Mansfelder Schule ist Luther viel geprügelt worden. Wenn also der große Reformator zum ersten energischen Bekämpfer der Prügelpädagogik in der Neuzeit wurde, so konnte er sich dabei auf „Erfahrungen am eigenen Leibe“ stützen. So wettete er gegen die Lehrer der Mansfelder Schule: „Sie gehören zu den ungeschickten Schulmeistern, die oft feine Ingenia mit ihrem Poltern, Stürmen, Streichen und Schlagen verderben, mit Kindern nicht anders umgehend denn wie die Stockmeister mit den Dieben.“ Von den Schulen seiner Zeit erklärt der

Reformator mit heftigem Tadel, sie seien „rechte Kerker und Höllen, die Schulmeister aber Tyrannen und Stockmeister“ gewesen. „Denn da wurden die armen Kinder ohne Maß und ohne alles Aufhören gestäupet, lerneten mit großer Arbeit und unmäßigem Fleiß, doch mit wenigem Nutzen.“

Aber nicht nur als Instrumente der Kindererziehung waren früher Stock und Rute an der Tagesordnung, sondern auch beim Militär wurde die Prügelstrafe angewandt, um die Soldaten zu Ordnung und Pünktlichkeit zu „erziehen“. Die Soldaten der englischen Marine wurden ehemals mit der „neunschwänzigen Katze“ gezüchtigt. In den Landheeren wurde noch zur Zeit Friedrichs des Großen furchtbar drauflos geprügelt. Für verbotenes Kartenspiel erhielt ein Soldat 1600 Rutenhiebe, für Nachlässigkeit im Dienst 2000, für Widerspruch gegen Vorgesetzte gar 4000! Das Spießrutenlaufen war eine gewöhnliche Strafe und wurde mit furchtbarer Grausamkeit gegen die armen Soldaten ausgeübt. Erst nach dem Tilsiter Frieden wurde die Prügelstrafe in der preußischen Armee abgeschafft und verschwand zugleich wohl auch mehr und mehr in den übrigen Heeren. Hoffentlich gehört die Prügelpädagogik bald ganz und gar zu den „geschichtlichen Erinnerungen“!!

R. H.

Was mir Palästina sagte

Hier herrscht ein Kampf, ein Kampf zwischen Arabern und Juden. Das war der erste große Eindruck, den ich von Palästina bekam. Der Zug hatte mich nach Jaffa gebracht, und nun schritt ich durch die moderne Judenstadt Tell Aviv mit ihren 20 000 Einwohnern, die sich gleich hinter den Toren dieser uralten Siedlung erhebt, in der Napoleon 1799 3000 Mann, die sich ergeben hatten, hinhinmorden ließ. So erlebte ich gleich das Nebeneinander zweier verschiedener Kulturen und Zeitalter. Ich fühlte, wie das Neue mit Macht eindringt, und das Alte, so idyllisch und schön es sein mag, weichen muß, weil es dem Neuen nicht gewachsen ist.

Ein solch ungleicher Kampf, mag er nun gegen Indianer oder Araber geführt werden, stimmt wehmütig. Man fühlt und leidet mit den Unterliegenden, nimmt teil an ihrem harten Schicksal, aber als Mensch der Zeit und des Fortschrittes steht man im Grunde doch auf der Seite derjenigen, denen die Zukunft gehören wird, auch wenn die Sympathie nicht zu ihnen geht. So ging es mir in Palästina. Je mehr ich das Land kennen lernte, um so eindrucklicher wurde mir der Kampf, und um so zwiespältiger erschien ich mir.

In Jerusalem wohnte ich in einer arabischen Familie und schloß Freundschaft mit dem Sohne, der Stadtarchitekt war und in Deutschland studiert hatte. Da erlebte ich, was in der Seele des Arabers vorgeht. Ich fühlte seinen Groll, sein ohnmächtiges Sich-Aufbäumen gegen den unheimlichen Mächtigeren, das sich etwa darin Luft macht, daß Fremde überfallen und getötet werden, was das Reisen etwas ungemütlich und gefährlich macht, da man leicht als Engländer oder Jude angesehen wird, die beide gleich verhaßt sind.

Merkt aber der Araber, daß man Deutscher ist, so ändern sich seine Gefühle. Die Schweiz kennt das einfache Volk natürlich nicht. Hat einer schon von ihr gehört, so stellt er sich diese Friedensinsel leicht noch idealer vor als die Griechen es taten. So meinte ein Mann auf dem Karmel, es gäbe doch in unserem Lande weder Zuchthäuser noch Gefängnisse.

Die große Sympathie, welche Deutschsprechende in Palästina finden, wird darauf zurückgeführt, daß der Deutsche der Gegner der Engländer und der mit ihnen verbundenen Juden war. Sie hat aber auch noch tiefere Wurzeln, die auf dem Gebiete der Erziehung liegen und zum guten Teil der segensreichen Wirksamkeit von Vater Schneller, dem Gründer des syrischen Waisenhauses, zu verdanken sind, dessen Name in Palästina einen Klang hat und ein Echo weckt wie wenige.

Wie bei allen Errungenschaften, so stehen auch hier die großen Erfolge in geradem Verhältnisse zu den Leiden und Opfern, die für

das Werk gebracht werden mußten. Als Schneller 1854 nach Jerusalem kam, war es noch recht gefährlich, außerhalb der schützenden Stadtmauer zu wohnen, die auch heute noch die Stadt vollständig umgibt. Mehrmals drangen Räuber in seine Wohnung, und einmal wurde er auf dem Heimwege bis auf die Haut beraubt und halbtot liegen gelassen. Die furchtbare Christenverfolgung vom Jahre 1860, bei der allein in Damaskus 30 000 Menschen niedergemetzelt worden sein sollen, brachte Schneller auf den Gedanken, ein Waisenhaus zu gründen. Weil man aber Sklavenhandel witterte, wurde es ihm schwer, Kinder in sein Haus zu bringen, trotzdem großes Elend herrschte. Dann hatte die Anstalt schwere Krisen zu bestehen, weil der Begründer zweimal derart erkrankte, daß er von den Ärzten aufgegeben wurde.

Schneller war nicht nur ein liebevoller Erzieher, sondern auch ein praktischer Mensch und kühl berechnender Geschäftsmann. Seine Zöglinge wollte er erst aus der Anstalt entlassen, wenn sie für das praktische Leben tüchtig waren. Darum richtete er Werkstätten ein, in denen sie zu Schustern, Schneidern, Schreibern, Schlossern und Töpfern herangebildet wurden. Um die Anstalt herum erwarb er in weitem Umkreise Boden, damit sich die fürs Leben fertigen Leute dort ansiedeln konnten. Dieses großzügige Schaffen weckte Neider und böse Leute, die ihm viel Schwierigkeiten bereiteten, aber seine Zähigkeit brachte ihn zum Ziele. Heute gehören zum syrischen Waisenhaus ein Mädchenwaisenhaus, ein Kinderheim für noch nicht schulpflichtige Kinder, ein Seminar zur Ausbildung von arabischen Lehrern und Pastoren, dann eine landwirtschaftliche Kolonie zur Heranbildung von richtigen arabischen Bauern und endlich noch ein Blindenheim, das in Palästina besonders notwendig ist, weil es viele Augenranke hat. In einzelnen Landkreisen sollen 97% der Bevölkerung an der ägyptischen Augenzündung (Trachom) leiden.

Von großer kultureller Bedeutung für das heilige Land sind sicher auch die deutschen Kolonien, trotzdem sie für die Welt nicht bedeuten, was ihr Gründer Christoph Hoffmann, ein einstiges Mitglied des Frankfurter Parlamentes, erwartete; betrachtete er sie doch als Keimzellen für eine wahrhaft christliche Gesellschaftsordnung. Das Revolutionsjahr 1848 hatte ihm die Haltlosigkeit des geistigen Lebens recht zum Bewußtsein gebracht. Die Ursache der herrschenden Zerfahrenheit sah er darin, daß die sog. christliche Gesellschaft nicht auf christlicher Grundlage ruhe. Den Weg zur Heilung erblickte er in der Bildung wahrhaft christlicher Gemeinden, von denen aus die Gesellschaft erneuert werden sollte. Weil man sich dachte, die Verchristlichung der Welt werde vom heiligen Lande ausgehen, wurde dieses als Ort der Gemeindegründungen ins Auge gefaßt. Der Bruderkrieg von 1866 veranlaßte die ersten Familien zur Auswanderung. Die Kolonisten hatten es anfangs unsäglich schwer, so daß sie an ihrem Unternehmen fast verzweifelten. Heute sind ihre Ansiedlungen paradiesisch schöne Musterwirtschaften, die der Bodenbebauung Palästinas neue Impulse gaben. Das Werk dehnte sich aber nicht in dem Maße aus, wie wohl erwartet wurde. Es entstanden bloß sechs Kolonien, die heute nicht ganz 2000 Bewohner zählen.

Daran waren wohl stark Differenzen in der Glaubensauffassung schuld. Der Führer ging vielen zu weit, indem er den Dogmen glauben verwarf. Das brachte ihn in einen Gegensatz zu den kirchlichen Kreisen Württembergs (aus diesem Lande waren die meisten Kolonisten), so daß es zu einem Austritt aus der Landeskirche kam. Diesen Schritt machten viele nicht mit.

Die Ausgetretenen bildeten eine selbständige, religiöse Vereinigung, die Tempelgesellschaft heißt, weil sowohl der einzelne wie auch jede Gemeinde ein Tempel, d. h. eine Wohnung des göttlichen Geistes sein soll. Die Gesellschaft fordert von ihren Mitgliedern „kein anderes Bekenntnis, als den tatsächlichen Glauben an das Reich Gottes, welcher die Verpflichtung zur Arbeit am Kommen desselben in sich schließt und bedingt“. Das Kolonisationsunternehmen war als Tatbeweis für die Lebendigkeit dieses Glaubens gedacht.

Durch Sven Hedins „Jerusalem“ war ich auf diese Kolonisten aufmerksam gemacht worden, erhielt aber von ihnen nicht einen solch guten Eindruck, wie ihn jenes Buch wiedergibt. Das selbstgerechte Bewußtsein, wir sinds, wir habens, und die damit verbundene Kälte stieß mich ab. Die Leute sind fertig, und wer fertig ist, hat für den weitem Fortschritt keine Bedeutung. In

ihren Gottesdiensten ist das Wort frei, d. h. es kann reden, wer etwas zu sagen oder zu fragen hat. Wie mir aber ein Lehrer der Kolonie Saronā bei Jaffa sagte, wird es heute selten mehr verlangt, so daß eben jemand da sein muß, der für die andern redet und sie „erbaut“. Es fehlen die Schwierigkeiten des Lebens, denn die Leute leben jetzt behäbig in Wohlstand; darum fehlen auch Probleme, um die gemeinsam gerungen wird. Wohl sorgen die Kolonien für gute Schulbildung. Aber diese allein sichern den Fortschritt nicht. Wer diesem dient, hat eine lebendige Idee. Das wurde mir so recht in den jüdischen Kolonien bewußt; die für mich das Haupterlebnis Palästinas bilden.

Es ist oft seltsam, wie es einem geht. Antisemitisch gestimmt reiste ich in den Orient, hatte Bücher wie der „Internationale Jude“ von Ford gelesen und hatte darum wenig Lust, mit den Juden in Berührung zu kommen. Aber schon auf dem Meere wurden wir von jüdischen Kolonisten eingeladen, ihre Kolonie zu besuchen. Was ich in ihr erlebte, zwang mich, mein Denken in mancher Beziehung zu ändern. Ich fühlte mich bei diesen Juden wohl und daheim. Das allein wurde mir schon zum Problem.

Die Kolonie zählte etwa 60 deutsche Juden. 90% von ihnen sollen mindestens eine Mittelschule durchlaufen haben. Drei waren Advokaten gewesen. Ich befand mich also in einem Milieu verhältnismäßig hoher deutscher Bildung. Aber diese allein verbürgt noch nicht, daß man sich heimisch fühlt. Unsere Bildung vermag die Menschen ebenso gut zu trennen wie materieller Reichtum. Man denke nur etwa daran, wie schlecht sich zuweilen Professoren vertragen und verstehen. Hier war unsere Bildung gleichsam überwunden, und dadurch hatte der Besitz des Wissens seine trennende Macht verloren, den er bei uns noch hat. Leute mit Wissen waren da zur Urbeschäftigung zurückgekehrt und rangen mit den einfachsten Problemen. Dieses Ringen war es wohl in erster Linie, was mich mit diesen Leuten verband. Man rang um den Unterhalt und um eine neue Einstellung zum Leben.

Jede Kolonie ist etwas Eigenes, ein Organismus, der um seine besondere Form und Ausgestaltung kämpft. Beth Alpha¹⁾ ist kommunistisch organisiert. Man ißt zusammen und bewältigt die Arbeiten gemeinsam. Am Abend versammeln sich die Leute, um die Geschäfte des nächsten Tages zu besprechen und zu verteilen.

Nun sollte man meinen, ein solcher Betrieb, wo nur junge frische Menschen mit Begeisterung schaffen, wo keine Menschen auf Kosten der andern leben, wo es keine Greise gibt und in dem so manche Frau von den Hausgeschäften befreit ist und so der Gemeinschaft dienen kann, sollte besser rentieren als einer mit Privatwirtschaft; aber es scheint nicht der Fall zu sein. Die Kolonien sollen um so weniger rentieren, je genossenschaftlicher sie sind. Man sagte mir offen, die Kolonie könne sich nicht selbst erhalten und müsse wie andere unterstützt werden. Wie jedermann weiß, ist es die zionistische Organisation, welche die ganze Kolonisation trägt und leitet; den Boden ankauft und ihn den jüdischen Einwanderern in Erbpacht gibt. Er wird recht teuer²⁾ von den arabischen Großgrundbesitzern, den Effendis, erworben, die meist im Auslande leben und ihre Pachtgelder durch Verwalter eintreiben lassen. Durch diesen Ankauf des Bodens kommen die jüdischen Ansiedler in eine feindliche Stellung zu seinen bisherigen Bewirtschaftern, den armen Fellachen, die ihn nun verlassen müssen, ohne etwas als Entgelt zu bekommen. Es soll geschehen, daß sie einfach nicht weichen, bis auch ihnen noch etwas bezahlt wird, so daß der Boden dann zweimal berappt werden muß.

Fragt man die Kolonisten, warum die Kolonie nicht besser rentiert, so sprechen sie von den vielen Krankheitsfällen und ihren Versuchen in der Landwirtschaft. Sie sagen einem, daß sie eben alles selber machen und nicht wie die deutschen Siedler mit arabischen Kräften arbeiten. Dies sind gewichtige Gründe; aber der Hauptgrund ist doch jedenfalls der, daß diese Juden nicht von heute auf morgen zu richtigen Bauern werden.

Doch der wahre Zweck der Arbeit ist nicht die geschäftliche Rendite, sondern das Leben, das durch sie entsteht. Wenn man dieses in Betracht zieht, so sieht man Erfolge. Die Kolonisten befinden sich in einer großen Wandlung. Das Alte fällt, und Neues ringt um Gestalt. Durch die Rückkehr zur Erde und die Berührung

mit dem Boden in der natürlichsten Arbeit wird die Grundlosigkeit des rein spekulativen Denkens erkannt und Stück für Stück aufgegeben. An seine Stelle tritt natürliches Empfinden und Denken. Die Leute sind keine Juden mehr im alten Sinne des Wortes. Darum ist auch die Kluft zwischen ihnen und den orthodoxen Juden unglaublich groß. Hans Blüher hat wohl recht, wenn er sagt: „Die Zionisten tun das Schrecklichste, was je einem Juden begegnen kann: sie rufen laut den Namen ‚Jude‘ aus und sagen dazu, ich bin! Sie sind die größten Peinlichkeitserreger, die das Judentum je hat ertragen müssen.“ Ich habe nie einen Menschen über Juden reden hören, wie ein jüdischer Kolonist, der wieder nach Europa zurückkehrte, zu mir über sie sprach.

(Schluß folgt)

Aus der Praxis

Zur Aufsatzkritik.

Das Gelingen jedes Aufsatzes hängt letzten Endes ab von der Macht des Erlebens, das sich Ausdruck verschafft und der Intensität des inneren Schauens. Nur wo der Schreiber ganz erfüllt ist von seinem Gegenstand, wo die Kräfte seines Ichs auf ihn überströmen und diesen vom Gegenstand zum Ich-teil wandeln, wird sich ein Erlebnis zwingenden Ausdruck verschaffen. Stilistische Gewandtheit ist deshalb immer eine Sache zweiter Ordnung; sie ist die Dienerin des nach gestalteter Form verlangenden Erlebens und als solche durchaus bedingt durch die erlebende Seele.

Nichtsdestoweniger fühlen wir uns doch immer wieder dazu gedrängt, diese Dienerin mit ihrem nötigen Rüstzeug zu versehen, ihre Leistungsfähigkeit und Gewandtheit zu fördern und günstig zu beeinflussen.

Als vornehmlichste Arbeit dazu sei hier die Aufsatzkritik genannt, eine harte Seite des Aufsatzunterrichts, die wir machmal fast am liebsten entbehren möchten. Denn, gestehen wir es uns ehrlich ein, wieviel braucht es, bis sich die Schüler wirklich positiv an der Besprechung beteiligen; bis sie in der Lage sind, stichhaltige Einwände beizubringen und Gutes zu loben, ohne zum xtenmal das inhaltlose Urteil zu wiederholen: „Der Aufsatz ist gut.“ Ob wir nicht mit der Zeit aus den Besprechungen verschiedene Gesichtspunkte auffinden könnten, von denen aus die Beurteilung erfolgen soll? Wäre es nicht möglich, mit der Zeit den Schülern die Kenntnis der wichtigsten Anforderungen an einen guten Aufsatz zu vermitteln, in deren Hinsicht sie die vorgelesenen Arbeiten zu prüfen imstande wären, eine Art Methodik, eine Anleitung zu möglichst weitgehender Selbsttätigkeit, die auch ihrem eigenen Schaffen Wege weisen würde?

Wir besprechen bei den Aufsätzen gewöhnlich etwa folgende Punkte:

1. Titel: Er soll vor allem spannend sein und die Neugierde des Lesers wecken. Gewöhnlich ist sein Wert oder Unwert sofort ersichtlich aus der Wirkung auf die Klasse.

2. Ebenso steht es mit dem Gesamteindruck der Arbeit; entweder sie hat Anteilnahme geweckt und wird deshalb freudig aufgenommen, oder sie kriecht und langweilt lebensarm an uns vorbei und wird abgelehnt.

3. Thema: Das ausgewählte Erlebnis soll nur kurze Zeitdauer haben, damit der Schüler sich intensiv mit dem Problem der Gestaltung abgibt und nicht oberflächlich von einem Ding zum andern eilt.

4. Einleitung: Sie soll weggelassen werden oder doch möglichst kurz sein.

5. Erzählungsweise: Der Aufsatz ist Gestaltung eines Stückes Leben. Das Leben aber ist immer ein Bestimmtes, in einmaliger Form in Erscheinung Tretendes. Leben ist immer frisch, immer neu, denn nie bringt es Gleiches hervor. Es haftet ihm immer jene sinnliche Unmittelbarkeit an, die in uns eigenes Leben zum Erklingen bringt. Wo das Fühlen keinen Platz hat, da kann Irrationales nicht vorhanden sein. Das Leben aber, in unserem Sinne aufgefaßt, ist ein Irrationales und als solches nur dem affektiven Verstehen zugänglich. Bleibt diese affektive Einstellung, das Erleben, aus, dann fehlt dem Geschriebenen die Sonne, die alles in ihrem Lichte aufleuchten läßt. Es bleibt alles tot, öde, leer; tot aber ist das Allgemeine, Abstrakte; das, was unsere Phantasie nicht reizt zum Nachschaffen. Somit ist unser höchstes Kriterium die Frage nach dem Leben.

¹⁾ So heißt die Siedelung, die ich am besten kennen lernte.

²⁾ Nach Dr. Hans-Joachim Seidel wurden für die Hektar malariaverseuchten Bodens bis 72 Pfund (rund 1800 Franken) verlangt und für den schlechtesten Gebirgsboden 22 Pfund (550 Franken) bezahlt.

Wie aber gibt sich Leben Gestalt im Aufsatz?

a) Zeitform. Mit Vorteil wählen wir die Gegenwart, damit wir die Szene vor uns sich abspielen sehen.

b) Direkte Reden, Fragen, Ausrufe erzeugt das Leben in Menge; sie bringen Abwechslung in den Aufsatz.

c) Da das Allgemeine tot ist, müssen wir Wörter wie gehen, sagen, vermeiden und an ihre Stelle solche setzen, die die Art dieses Gehens, dieses Sagens ausdrücken.

Damit bin ich bei dem Punkt angelangt, den ich für einen der wichtigsten halte im Aufsatzunterricht, beim Gefühlsgehalt des Wortes. In häufigen Übungen muß dem Schüler zum Bewußtsein gebracht werden, daß es gefühlsstarke und gefühlschwache Wörter gibt. Man läßt in ihm z. B. den Gehalt der Verben keuchen, hasten, stürzen, sollen, trotten usw. auf möglichst anschauliche Weise erstehen und stellt ihn der Abgeschliffenheit anderer, z. B. eilen, laufen gegenüber. Er wird mit der Zeit instande sein zu scheiden zwischen beiden Arten. Es ist aber wichtig, daß wir ihm zum Bewußtsein bringen, daß schöne Wörter nicht Selbstzweck sind, sondern daß sie im Dienste des Ausdruckes und somit des Lebens stehen. Es gilt nicht, schöne Verben und Adjektive zu suchen und den Stil zu schmücken, sondern aus den vorhandenen diejenigen auszuwählen, die geeignet sind, das Erlebte am treffendsten wiederzugeben, eine Tatsache, die erfordert, sich Aufgefaßtes wieder so frisch wie möglich vorzustellen, oder in der Wirklichkeit zu beobachten. Das gefühlsstarke Verb gibt meistens nicht nur eine Tätigkeit an, sondern zugleich eine Charakteristik des Handlungsträgers.

d) Auch das Lesen kritisieren wir, und sehr oft ist die Art, wie vorgelesen wird, für den Wert der Arbeit entscheidend, denn, wenn kein treibendes Leben im Aufsatz wirkt, kann auch kein Leben in den Sprachton verlegt werden; der langweilig gelesene Aufsatz ist meistens auch schlecht.

So könnten wir als Ausfluß unserer Aufsatzbesprechungen mit den Schülern etwa folgende Aufstellung erarbeiten:

1. Titel: kurz, Neugierde weckend.
2. Gesamteindruck: langweilig oder lebhaft.
3. Thema: Ein kurzes Erlebnis.
4. Einleitung: keine oder doch kurz.
5. Erzählungsweise:
 - a) Zeitform: lebhaftes Gegenwart; Übereinstimmung der Zeitformen.
 - b) Fragen, Ausrufe, direkte Reden machen lebhaft.
 - c) Gefühlsbetonte Ausdrücke: nicht gehen, sondern trampeln, stampfen, trippeln, hüpfen usw., weil sie genauer sind.
 - d) Lesen, als ob man den Aufsatz erzählen wollte.

Diesen Weg des Aufsatzunterrichtes erachte ich als wertvoller als denjenigen einer vorangehenden Besprechung, oder gar den, der ein Muster bietet. Durch die Besprechung, mag sie noch so allgemein gehalten sein, vor allem aber durch den Musteraufsatz wird der Schüler in eine gewisse abhängige Stellung gedrängt, die wohl dem Schwächeren von Vorteil sein kann, den Begabteren aber leicht schädigt, da er Eigenes schaffen will und, im Bestreben unabhängig zu bleiben, sich einem wenig günstigen Stoff oder Aufbau zuwendet. Es wäre hier sicher eher die Methode der Gegenüberstellung guter und mißlungener Aufsätze zu befolgen, um dem Schüler zum Bewußtsein zu bringen, was ein guter Aufsatz ist.

Selbstverständlich besprechen wir nicht immer Punkt für Punkt nach dem Schema, sondern nur die jeweils sich vordrängenden Seiten. Auch ist das ganze Schema nur der Stecken, den man dem jungen Baum mitgibt, daß er daran erstarke, und dem er entwachsen soll.

Indem wir uns so in unserer Kritik vor allem vom Leben leiten lassen, stellen wir, wie ich glaube, den Aufsatz in den großen Zusammenhang, der ihm zukommt. Wir gestalten Leben, lernen gestaltend seine Fülle kennen und sie dankbar erleben, wissen dann aber auch dichterisch gestaltetes Leben hochzuschätzen und leiten an, seine Tiefen auszuschöpfen. Ziel sei uns: Durch Gestaltung des Lebens zum Genuß ungestalteten Lebens in der Wirklichkeit und zum Genuß gestalteten Lebens im Dichterwerk.

Joh. Honegger.

Schul- und Vereinsnachrichten

39. Schweizerischer Lehrerbildungskurs in Zürich. Mit finanzieller Unterstützung des Bundes und unter Oberaufsicht der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich wird der Bildungskurs während vier Ferienwochen, vom 15. Juli bis 10. August l. J., in den schmucken Schulhäusern an der Limmatstraße, in denen vor zwei Jahren die Kantonal-Zürcherische Schulausstellung untergebracht war, durchgeführt. — Über 260 Lehrerinnen und Lehrer aus allen Teilen unserer Heimat, davon gegen 60 aus der welschen Schweiz und aus dem Tessin, finden sich zu ernster, strenger Ferienarbeit zusammen, um sich auf irgendeinem Unterrichtsgebiete weiterzubilden. Über 330 Anmeldungen waren eingegangen, die aber aus finanziellen und organisatorischen Gründen leider nicht alle berücksichtigt werden konnten. Unter bewährter Leitung tüchtiger Lehrkräfte werden 12 nebeneinanderlaufende Kurse durchgeführt; davon sind 7 didaktischer Art: 3 Kurse (2 deutsch und 1 französisch) Arbeitsprinzip Unterstufe (1.—3. Schuljahr), 2 Kurse (1 deutsch und 1 französisch) Arbeitsprinzip Mittelstufe (4.—6. Schuljahr), 1 Kurs Arbeitsprinzip Oberstufe (7.—9. Schuljahr), 1 Kurs Arbeitsprinzip an ungeteilten Schulen (1.—6. Schuljahr). 5 Kurse gelten der eigentlichen Knabenhandarbeit: 2 Kurse für Kartonnage- und 2 Kurse für Hobelbankarbeiten, wovon in einem davon auch das Schnitzen zur Anwendung kommt, ein 5. Kurs gilt den Metallarbeiten. In achtstündiger, täglicher Arbeitszeit holen sich die Teilnehmer das nötige Rüstzeug für irgendein Unterrichtsgebiet, dessen sie für ihren Wirkungskreis bedürfen. Neben anstrengender Arbeit soll auch die Unterhaltung nicht zu kurz kommen. Auf gemeinsamen Ausflügen und durch Besichtigung industrieller Betriebe wird den Teilnehmern Gelegenheit geboten, die Schönheiten der engern und weitem Umgebung Zürichs kennen zu lernen und einen Einblick in die einheimische Industrie zu gewinnen. — Sonntag, den 14. Juli findet in der Aula des Hirschengraben-Schulhauses durch den Vertreter der Erziehungsdirektion und des Erziehungsrates, Herrn Nationalrat E. Hardmeier und den Präsidenten des Schweiz. Vereins für Knabenhandarbeit und Schulreform, Herrn Ed. Oertli, Zürich 8, die Eröffnung des Kurses statt. Den Gästen aus allen Gauen der Heimat, die in unserer Stadt ihre Ferien im Dienste der Schule dahingeben, wünschen wir einen recht schönen Aufenthalt. Sie seien uns herzlich willkommen!

Graubünden. Bergschulen. An der Jahresversammlung der Schweizerischen Gesellschaft für Gesundheitspflege in Chur sprach Herr Inspektor Martin über die Bergschulen, denen im Kampfe gegen die Entvölkerung der Bergtäler eine große Aufgabe zufällt. Der Referent besucht in seinem Amte jährlich etwa 100 verschiedene Schulen, davon manche hochgelegene. Aus seiner reichen Erfahrung hielt er einen schönen und gründlichen Vortrag über das Thema.

In unseren Tälern mit Hofsiedelung spielt der Schulweg eine große Rolle. Ein Schulweg von 1 bis 1½ Stunden ist keine Seltenheit. Er bietet nicht nur eine große Anstrengung, sondern bei bedeutendem Schneefall und Schneetreiben sogar eine Gefahr. Die Verwendung von Skiern bietet eine große Erleichterung. Es sollte deshalb die Abgabe von Skiern an die Schüler erleichtert und unterstützt werden. Manche Kinder werden zu Hilfeleistungen, namentlich im Stall, zu stark herbeigezogen.

Die Räume der Bergschulen sind genügend groß, infolge des Rückganges der Schülerzahl oft zu groß. Dagegen sollte ein besonderer Raum zum Versorgen und Trocknen der Kleider und Schuhe vorhanden sein. Nachteilig ist manchenorts der Umstand, daß das Schulzimmer als Versammlungs- und Übungslokal dient und nicht genügend gelüftet und gereinigt wird, bevor es die Schüler aufnehmen soll. Die ärztliche Kontrolle ist noch nicht überall eingeführt, wäre jedoch notwendig. Wandschmuck und Anschauungsmaterial lassen noch oft zu wünschen übrig. Für solche Dinge fehlen die Mittel.

Das Schulkind ist äußerst schüchtern und wortkarg, was jedoch nicht auf mangelndes Wissen schließen läßt. Es hat große Erfahrung und ein tiefes Gemüt und offenbart sich demjenigen, der sein Vertrauen gewonnen hat. Dann erscheint das Bergkind sympathisch und gibt Zeugnis eines regen geistigen Lebens und eines reichen Gemütes. Die Kunst des Lehrers besteht darin, die verborgenen

genen Kräfte des Kindes zu wecken und zum Ausdruck zu bringen. Meistens besteht in der Bergschule zwischen Lehrer und Schüler ein schönes, persönliches Verhältnis, eine wirkliche Arbeitsgemeinschaft, wie sie in größeren Schulen selten oder nie erreichbar ist. Es gibt Berggemeinden, denen die Schule ein Kleinod bedeutet, für das sie sich energisch einsetzen. Der Staat hat die Pflicht, diese Bestrebungen zu unterstützen.

Eine große Aufgabe fällt im Bergdorf dem Lehrer zu. Da kann er ein Stück Kulturarbeit leisten, wenn es ihm gelingt, den Zugang zu den Kindern und Eltern zu finden. Er muß die Besonderheiten des Dorfes und seiner Bewohner herausfinden und an sie anknüpfen. Dann hat er eine dankbare Aufgabe, deren Erfüllung dem Dorfe reichen Segen und ihm große Befriedigung bringt. Für das Bergdorf sollte man deshalb die besten Lehrer haben. Eine Bergzulage wäre deshalb wünschenswert.

Der Gesundheitszustand der Bergschüler ist im allgemeinen ein guter. Oft haben die mit dem weitesten Schulweg die wenigsten Versäumnisse. Die körperliche Ausbildung läßt noch zu wünschen übrig, wenn sie sich auch unter Verwendung der Skier in den letzten Jahren bedeutend gebessert hat. Der Turnunterricht wird meist als Skiturnen betrieben, wobei frische Luft und Höhensonne die Gesundheit günstig beeinflussen. Es ist eine Freude, zu sehen, mit welcher Sicherheit sich die Bergbuben auf den langen Brettern bewegen.

Die Bergschule ist ein wichtiges Bildungsmittel für die Bergbevölkerung, und wer dieser helfen will, muß Erhaltung und Ausbau der Schule unterstützen. Sie bietet die Grundlage für das Bildungswesen der Gebirgsbevölkerung; sie kann Kräfte wecken und den Geist bilden, die der Bergbewohner nötig hat, um den schweren Kampf um seine Existenz mit Erfolg zu führen. *h.*

Thurgau. Seminar Kreuzlingen. Man hat heute da und dort Verständnis dafür, daß es im Unterricht irgend welcher Schulstufe belegend wirkt, wenn der Lehrer gelegentlich zur Behandlung eines bestimmten Wissensgebietes einen beruflichen Spezialisten vor die Klasse führt. — Auch für unsere Lehrerbildungsanstalten können solche „Einlagen“ in Frage kommen. Es wird erfrischend und anregend wirken, wenn man hin und wieder eine Persönlichkeit aus der erzieherischen Praxis, einen Anstaltsleiter, einen Berufsberater, einen Amtsvormund usw. beizieht.

Für unser Seminar konnte kürzlich Dr. Hans Hegg, Erziehungsberater und Schulpsychologe am Schularztamt Bern, dazu gewonnen werden, einige Psychologie- und Pädagogikstunden zu übernehmen. Er berichtete den Seminaristen der 3. und 4. Klasse aus seiner vielseitigen pädagogischen Praxis: Er sprach über typische Schwierigkeiten des Verkehrs des Lehrers mit der Elternschaft (Einstellung zu unrichtigen Erwartungen der Eltern in bezug auf Leistungen und Fortschritt ihrer Kinder; Vertrauenskrisen; Beeinflussung säumiger Eltern, die fällige sexuelle Aufklärung vorzunehmen oder zu veranlassen usw.). Er charakterisierte weiterhin die am häufigsten auftretenden „Auffälligkeiten“ und seelischen Entwicklungsstörungen, welche sich besonders im Schulleben manifestieren und zeigte an zahlreichen Beispielen, wie in manchen Fällen der Lehrer durch gute Beobachtung, durch Geduld, Güte und individuelle Behandlung die Übelstände beheben kann, — in anderen Fällen aber die Aufgabe hat dafür zu sorgen, daß rechtzeitig eine Behandlung durch den Arzt oder einen psychologischen Fachmann einsetzt.

Die Seminaristen haben diesen Berichten und lebensnahen Ratschlägen ein außerordentliches Interesse entgegen gebracht. In einer letzten Stunde stellte sich Dr. Hegg zur Beantwortung von Fragen zur Verfügung. Die Schüler bewiesen dabei durch eine erfreulich lebhaftige Reaktion, daß sie es zu schätzen wissen, wenn man ihnen Gelegenheit gibt, in solcher Unmittelbarkeit an den Einsichten eines Mannes teilzunehmen, in dessen täglicher Berufsarbeit sich sozusagen die pädagogischen Schwierigkeiten des Schullebens einer ganzen Stadt konzentrieren. — Der Pädagogiklehrer eines Seminars muß solchen Gast-Unterricht eines pädagogischen Spezialisten, dessen Berufserfahrungen gerade zukünftigen Lehrern ungemein nützlich sein können, als Ergänzung und Erweiterung seines eigenen Unterrichts hoch einschätzen.

W. Schohaus.

— **Thurgauische Sekundarlehrerkonferenz.** In seinem Eröffnungsworte konnte der Vorsitzende Kollege Aebli,

Amriswil, darauf hin weisen, daß der kürzlich gefaßte Grobratsbeschuß betr. Neugründung ungeteilter Schulen (Bichelsee) sich mit den Anschauungen der Lehrerschaft durchaus im Einklang befinde. Auch die Motion Eggmann über Revision des Sekundarschulgesetzes von 1861, findet in den Kreisen der Sekundarlehrerschaft volles Verständnis. Freilich dürfte man sich fragen, ob nicht die seinerzeit von der Synode angeschnittene Totalrevision der Schulgesetzgebung vorher hätte unter Dach gebracht werden sollen.

Erstes Thema der Verhandlungen bildete die Examenfrage. Über dieses Thema wird ja in Lehrerkreisen immer und immer wieder diskutiert, ein Zeichen, daß die Verhältnisse nicht allseitig befriedigen. In sehr gründlichem, unverblühtem Votum eröffnete diesmal Kollege Kunz-Romanshorn die Diskussion. Seine Kritik erklärte das bisherige System als verfehlt und unbefriedigend. Von den aufgestellten Thesen wurden nach lebhafter Aussprache nachfolgende mit großer Mehrheit gutgeheißen: d. h. sie sollen als Wünsche der Konferenz an die Behörden weitergeleitet werden: 1. Der Inspektor genügt seiner Prüfungspflicht durch seine Schulbesuche. Es steht ihm frei gegen Ende des Schuljahres in einzelnen Fächern eine schriftliche oder mündliche Prüfung abzunehmen. Eine solche Prüfung hat unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattzufinden. 2. Das Examen ist öffentlicher Schultag zum Zwecke, Eltern und Schulfreunden Einblick zu gewähren in den Schulbetrieb und in die geleistete Jahresarbeit. Der Inspektionsbericht soll wirklich ein solcher und nicht nur ein bloßer Examenbericht sein und sollte in seinem pädagogischen Teil nicht wie bisher alljährlich, sondern nur alle 2 bis 3 Jahre an die Lehrerschaft gelangen. 3. Die Festsetzung des Examens erfolgt durch die Lehrer, im Einvernehmen mit der Sekundarschulvorsteherschaft. Sämtliche thurgauische Sekundarschullexamen sollen in der Regel in der Zeit vom 20. bis 31. März durchgeführt werden. Das Datum des Examens ist dem Inspektorat anzuzeigen. — Aus der vielseitigen Diskussion sei hier herausgegriffen, ein kurzer historischer Diskurs von Herrn Regierungsrat Leutenegger über die historische Entwicklung von Inspektorat und Examen an den thurgauischen Schulen. Geschaffen wurden beide Institutionen durch die Helvetik mit ihrer fast rührenden Sorge um das Schulwesen. Die nachfolgende Mediationszeit behielt die Einrichtungen bei und zwar in zwei Dekreten von 1805 und 1810. Nachdem das Schulwesen in der Restaurationsperiode einen argen Niedergang erlitten hatte, wurde in der Ära Bornhauser 1833 eine völlige Neuorganisation getroffen, indem man eine Art von Bezirksschulräten aufstellte, die alljährlich „räsonierende“ Berichte abzugeben hatten. 1841 wurde das Inspektorat wieder erneuert; von 1853 an (Ära Thomas Scherr) bestanden sogar zweierlei Inspektorate, nämlich Bezirksschulinspektoren und Visitatoren, von denen die letzteren, die eigentlichen Fachleute, am Examen fehlten. Aus der Lehrerschaft erhob sich bald Protest gegen dieses System und es wurde wieder fallen gelassen. Das Gesetz von 1861 schuf für die Sekundarschulen und das von 1875 für die Primarschulen, das seither gültig gebliebene System.

Eine sehr gediegene Jahrbucharbeit von Kollege Geiger in Hüttwilen, die den Verfasser als gewiegten Mineralogen erkennen läßt, erfuhr die wohlverdiente Würdigung durch ein Votum Stäheli-Ermatingen. Kollege Gremlich-Arbon referierte über das neuerschienene Rechenlehrmittel von Wick-Berneck. Zweifellos wird dieses den neuen Forderungen vollauf Rechnung tragende Lehrmittel, bald auch im Thurgau weitgehende Einführung erfahren; wenn auch vorerst nur versuchsweise. Zwei junge, noch ganz vom idealen Jugendfeuer erfüllte Kollegen, die Herren Gimmi-Bürglen und Maeder-Aadorf, hatten sich des Auftrages zu erledigen, die Diskussion einzuleiten, über einen vorliegenden Entwurf zur Revision unseres Prüfungsreglementes. Sie entledigten sich ihrer Aufgabe in vortrefflicher Weise. Beide gingen dabei in der Forderung einig, daß auch für uns nach dem Beispiele der Kantone Glarus, Graubünden, Schaffhausen, eine solche Revision nur dann wirksam und zeitgemäß durchgeführt werden kann, wenn die Prüfungen an eine Hochschule verlegt werden. (Die gleiche Forderung ist schon 1912 auf Antrag unseres derzeitigen Konferenzpräsidenten in Dießenhofen mehrheitlich erhoben worden.) Wenn in seinen Ausführungen der eine der beiden Votanten einen lebhaften und energischen Protest einflocht gegen die Art und Weise wie in der

letzten Zeit die ungeteilten Schulen und ihre Leistungen, beziehungsweise deren Lehrer und ihre Arbeit von gewisser Seite behandelt werden, so sind ihm dafür nicht bloß seine lieben Leidensgenossen aufrichtig dankbar, sondern gewiß auch alle diejenigen Teile der Bevölkerung, die auf diese ungeteilten Schulen angewiesen sind und bleiben werden. Die Diskussion über die Frage des Prüfungsreglementes mußte in Anbetracht der vorgerückten Zeit auf die nächste Tagung verschoben werden. In die Reihen der Ehrenmitglieder der Konferenz wurde mit Akklamation aufgenommen, der derzeitige Bürgerpräsident von Ermatingen, Salomon Blattner, der vergangenes Frühjahr sich nach beinahe 50jähriger Schultätigkeit in den wohlverdienten Ruhestand zurückgezogen hat.

Auf Antrag Stark-Frauenfeld wurde beschlossen, den Ehrenmitgliedern inskünftig die Teilnahme an unseren Tagungen zu erleichtern, durch Übernahme der Reisespesen zu Lasten der Konferenzkasse. Die nächste Konferenztagung soll stattfinden in Weinfelden und als Haupttraktandum die Frage der Einführung eines neuen Grammatiklehrmittels behandeln.

—u—

Zürich. Es ist falsch. Es geschah dieses Jahr in Zürich zum ersten Male, daß zur Prüfung der aus der 6. Klasse in die Sekundarschule übertretenden Schüler je fünf Klausuraufgaben zusammengestellt wurden für Deutsch und Rechnen. Die erreichten Noten galten als einziges Maß zur Promotion.

Diese ausschließliche Art mutet mich recht mittelalterlich an. Sie zeugt denn auch von jeglicher Abwesenheit der Nutzenanwendung von Ergebnissen moderner psychologischer und psychotechnischer Maßmethoden.

Wohl soll der Lehrer Klausuren stellen dürfen, aber sie sollten stets nur Wegdeutung, niemals Zweck sein. Der Mensch ist in seinen Äußerungen immer ganz zu nehmen, und es geht nicht an, daß ein Teil seiner Äußerungen, wie sie die Klausur darstellt, zum Typ erhoben wird. (Haben doch bis heute eine Reihe Testverfahren versagt, wie viel mehr gehört die Klausur in die Plunderkammer der Historie.) Die Klausuraufgabe ist immer ein kleines, willkürlich herausgerissenes Stück.

Ich habe zwar vorerst nicht die Absicht, mich über den bessern Weg zu unterhalten, der begangen werden kann und muß; ich möchte einzig versuchen, zu zeigen, daß diese „Neuerung“ Grund hat, ebenso stille wieder unterzutauchen, wie sie aufgetaucht ist. Ich glaube, daß die Herren der Kommission, die die Aufgaben zusammenstellten, selber ein schlechtes Gewissen ihr Eigen nannten. Wenigstens hüteten sie sich sorgsam, ihre Namen bekannt zu geben.

Sollte jedoch in Zukunft das Klausurensystem in der Form bestehen bleiben, so möchte ich zu überlegen empfehlen, daß zwei Dinge mindestens falsch sind und ausgemerzt werden müssen.

Dies umso eher, weil durch das System unsern Schülern Härten zugefügt werden, und vielen von ihnen es nicht gegeben ist, vom Hiebe gefällt, wieder aufzustehen, weil aber auch dadurch das Qualifikationsbild des vorhergehenden Lehrers entstellt wird.

Zum Ersten ist es falsch, wie die Interpunktionsfehler angerechnet werden. Sehen wir uns einmal den Lehrplan an: Deutsche Sprache: 6. Klasse: Abschnitt C: „... Rechtschreibübungen; Diktate ...“

7. Klasse: Abschnitt B: „... Einprägung der Rechtschreibung und richtigen Zeichensetzung ...“

I. Klasse: Abschnitt b: „... orthographische Übungen; Interpunktionsübungen ...“

Wir sehen also, daß der Lehrplan die Interpunktion vorwiegend der Oberstufe zuweist. Während der deutliche Hinweis auf die Zeichensetzung in der 6. Klasse noch fehlt, tritt der Name verbindlich bei der Oberstufe auf. Wohl wird der Lehrplan, der der 6. Klasse den einfachen Satz zuweist, erkannt haben, daß außer einigen Kommata nach weil — als — usw. nichts zu fordern ist. Vielleicht hat er sogar gefühlt, daß die Zeichensetzung bei der direkten Rede für diese Stufe zu große Schwierigkeiten bietet.

Nun habe ich aber Korrekturen gesehen, wo der Schüler null orthographische Fehler aufwies und doch die erschreckende Note 3—4 erhielt. Eine kleine Zahl fehlender Anführungszeichen hatte die Note im Diktat gedrückt.

Ist also beim Diktat die Taxierung der Interpunktion als unstufigemäßige Härte zu bezeichnen, so wirkt diese Praxis un-

geheuerlich beim Stundenaufsatz. Es ist einfach falsch, daß im Stundenaufsatz die orthographischen Fehler, wie die der Interpunktion im nämlichen Maße die Note drücken dürfen, wie im Diktat. Man pflegt doch letztere im Diktat zu prüfen und behält sich den Stundenaufsatz für die Prüfung der Kompositionsgabe und des Stils vor. Alles in einem zu prüfen, verstößt gegen den Fundamentalsatz, daß wir nie zwei Sachen auf einmal wollen sollen. Wir verkennen auch die Schwierigkeit, die der Sechskläßler hat, wenn er sich auf alle drei Gebiete konzentrieren soll. Was soll denn der Schüler während seiner Sekundarschulzeit noch lernen, wenn wir schon bei seinem Eintritt in allen Stücken Fehlerlosigkeit verlangen? Natürlich wird dann, zumal wenn er sich um eine Lehrstelle bewirbt, der Erfolg vom fehlerlosen Brief abhängen. Aber bis dahin dauert es noch geraume Zeit.

Unter den erwähnten Bedingungen ist es denkbar, daß ein Schüler, der seinen Stundenaufsatz mit „blöden“ Hauptsätzen und den Wörtern „machen und tun und ging“ füllt, wenig Gelegenheit hat, Interpunktionsfehler zu begehen. Seine Note wird trotz einer schlechten Zensur des Inhaltes gut sein. Denken wir aber an den andern Schüler, der sich bemüht, in gehobenen, vielleicht geschachtelten, Sätzen zu schreiben, der den Aufsatz mit direkter Rede beleben will; der wird in der Hast eine genügende Menge Interpunktionsfehler aufweisen, so daß ihm die beste Inhaltsnote nicht über die drei hinaus hilft.

Wir müssen also zum ersten Punkte unnachgiebig fordern, daß die Anrechnung der Fehler in Interpunktion auf andere Grundlage gestellt werde, und dazu müssen wir als Akt der Billigkeit verlangen, daß den Lehrern der 6. Klassen von solchen Manövern binnen nützlicher Frist Mitteilung gemacht werde.

Zum Zweiten ist falsch, was ich aus Gründen der Höflichkeit lieber verschweigen möchte. Der Wert der Sache aber erfordert Offenheit in allen Dingen. Wenn nun schon solche Meßmethoden Verordnung werden sollten (wovor uns Gott und Pestalozzi behüten mögen!) so müssen die Klausuranordnungen und ihre Korrekturen einheitlich und weniger oberflächlich durchgeführt werden. Ohne eine persönliche Spitze zu beabsichtigen, führe ich Beispiele an, um mich verständlich zu machen.

Da sind einem Schüler acht mal der fehlende J-Punkt angerechnet worden, als vollwertiger Fehler. Nun, man darf mit Recht sagen, daß der fehlende J-Punkt eben ein Fehler ist. Man darf aber vielleicht daran erinnern, daß acht Fehler, wie „beckomen, Wercktag usw.“ denn doch schwerer wiegen. Ist aber Fehler Fehler, so genügen dem einen die J-Punkte zum Durchfliegen!

Bei einer andern Stundenarbeit zeigte sich kein einziger Fehler in Orthographie und Interpunktion. Die für beides notierte Zensur betrug fünf. Warum nicht sechs?

Ferner unterlaufen da und dort Korrekturf Fehler, indem ein Fehler übersehen wird, oder ein richtiger Akkusativ nach transitivem Verb als fehlerhaft angestrichen wird. Das sind Fehler, die jedem passieren, die aber bei Klausurarbeiten nicht vorkommen dürfen. So viel Recht wenigstens steht denn dem Kandidaten doch zu, eine peinliche Korrektur zu erwarten, zumal ein Zehntel im Durchschnitt ihn zu Fall bringen kann.

Ich habe auch die Auffassung, daß das System den Klausurarbeiten den Wert eines Aktenstückes auferlegt. Um so mehr muß ich meiner Verwunderung Raum geben, daß just die Klausurarbeiten der Durchgefallenen sich nicht mehr finden lassen wollten, wo doch eine Nachkorrektur jederzeit die Gemüter beruhigen könnte.

Es gab einmal eine Zeit, wo man bei unsrer Armee die Schuhnägel peinlich prüfte, während man sich um den Geist der Truppe einen Teufel scherte. Was dort heute am Verschwinden ist, scheint mir, bei den Promotionen erst einziehen zu wollen.

Nichtsdestotrotz müssen wir auf das Bestimmteste fordern, daß, wenn dieses System trotz hundert Jahre Pestalozzi und trotz Schulausstellung aufrecht erhalten bleiben sollte, ihm wenigstens die Solidität gegeben werde, die ein ganz gewöhnlicher Polizeirapport aufweisen muß, um ernst genommen zu werden.

Wir haben kein Recht zu vergessen, daß diese zehn Klausuren das Schicksal von lebendigen Menschen bestimmen. Wir haben kein Recht zu vergessen, daß mit dem Ernst oder der Oberflächlichkeit das Ansehen unserer Volksschule steht oder fällt. Wir

haben kein Recht zuerst und zuletzt zu vergessen, daß es bessere Meßmethoden gibt. Wir haben vorab kein Recht zu vergessen, daß ein einziges Fehlurteil unser großes Unrecht vor den Menschen ist, daß es aber das größte Unrecht vor Gott ist, weil wir uns etwas angemäßt haben, was nur seiner ist. *m*

— Aus den Verhandlungen der Zentralschulpflege der Stadt Zürich. Dem Stadtrate werden die Bauprogramme für neue Schulhäuser in Wipkingen und Oberstraß zugestellt. — Den Oberbehörden wird beantragt, im Schulkreise I eine Lehrstelle an der Primarschule aufzuheben. — An der Gewerbeschule wird eine Lehrstelle für geschäftskundliche Fächer und Staatskunde geschaffen. — Der Voranschlag des Schulwesens für das Jahr 1930 mit 4,063,950 Fr. Einnahmen und 10,953,630 Franken Ausgaben wird bereinigt und an die Oberbehörden weitergeleitet.

Kurse

Pädagog. Vereinigung des Lehrervereins Zürich. Schreibkurse. Genügende Beteiligung vorausgesetzt, veranstalten wir im 3. und 4. Quartal folgende Schreibkurse:

1. Anfängerkurs in Basler (früher Hulliger-) Schrift.
 2. Fortbildungskurs in Basler Schrift.
 3. Einführung in Weihnachtsschriften für Hulliger-Schreiber.
 4. Repetitionskurs in Keller-Schrift.
- Die Anmeldung verpflichtet zur Teilnahme. Anmeldeschluß: 31. August 1929.

Für die P. V.: Dr. A. Schweizer, Zürich 6, Kinkelstr. 28.

IX. Ferienkurs des Schweizerischen Vereins der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen. Der Schweizerische Verein der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen wird vom 2.—10. August in Zürich seinen 9. Ferienkurs abhalten. An den ersten zwei Tagen werden Kunst- und reale Seide zu eingehender Behandlung kommen durch Vorträge, Fabrikbesichtigungen und Demonstrationen.

Die Vorträge und Führungen des Montag sollen die Kursteilnehmer einführen in die Schul- und Fürsorgeeinrichtungen von Stadt und Kanton Zürich.

Am Dienstag werden Frl. Alice Descoedres aus Genf über: *Psychologie et pédagogie des enfants anormaux* und Frl. Votteler, kant. Gewerbeinspektorin, über Arbeiterrinnenschutzgesetz und Lehrtöchterwesen reden. Am Nachmittag folgt eine Fahrt nach Albisbrunn.

Am Mittwoch werden die beiden Lehrerinnengruppen getrennt beraten über Ausbildungsfragen. Am Nachmittag wird die Generalversammlung des Vereins stattfinden.

Am Donnerstag kommen allerlei Fragen zur Sprache, die in das Gebiet der Ernährung schlagen. In Verbindung mit diesen Vorträgen steht eine Exkursion am Nachmittag nach der Schweiz. Versuchsanstalt in Wädenswil.

Der Freitag ist der Wohnungsfrage gewidmet.

Am Samstag finden noch zwei Vorträge statt über die Notwendigkeit der sexuellen Erziehung und Aufklärung in der Schule.

Zum Besuch dieses Kurses sind nicht nur die Mitglieder des Vereins eingeladen, sondern auch die Lehrer anderer Schulstufen, ebenso Schulbehörden und Männer und Frauen, welche sich für die Weiterbildung des jungen weiblichen Geschlechtes interessieren. Kurskosten für Nichtmitglieder 10 Franken für den ganzen Kurs, 1 Franken für den Einzelvortrag. Nähere Auskunft erteilen: Hanna Krebs, Asylstr. 114, Zürich 7; Alice Uhler, Höngg-Zürich.

Pestalozzianum

Ausstellungen.

1. Gewerbliche Abteilung vom 15. Juli bis Ende Oktober. Lehrgang über Zeichnen und praktischer Unterricht der Spenglerlehrlinge an der Gewerbeschule. (Klassen Weiß und Bretscher, Gewerbeschule Winterthur.)
2. Modellsammlung für den Zeichenunterricht der Spenglerlehrlinge. (Schweiz. Spenglermeister- und Installateurenverband.)

3. Neuerscheinungen von Lehrmitteln aus dem Gebiete des beruflichen Unterrichts.

B. Allgemeine Abteilung.

1. Lehrgang im Zeichnen nach Dr. H. Witzig.
2. Zeichnungen aus der 3. Klasse der Übungsschule des Seminars Kreuzlingen: „Der Vogel“ und „Der Baum“ in 7 Entwicklungsreihen nach Rich. Rothe. Lehrer: O. Fröhlich.

Revision der Bibliothek, 22. Juli bis 11. August.

Wir machen unsere Mitglieder schon jetzt aufmerksam auf die vom 22. Juli bis 11. August stattfindende Revision und ersuchen höflich um gefl. Zustellung des bezogenen Materials bis spätestens 20. Juli.

Während der Revision bleibt der Ausleihdienst eingestellt.

Schweizerischer Lehrerverein

Delegiertenversammlung, Samstag, 29. Juni 1929, 5 Uhr in der Tonhalle, St. Gallen. Anwesend 108 Delegierte, sämtliche Mitglieder des Zentralvorstandes und die Redaktion der S. L.-Z. — 1. Die Delegiertenversammlung nimmt den Jahresbericht und die Jahresrechnungen des S. L.-V. und seiner Institutionen, sowie den Voranschlag des S. L.-V. für 1930 entgegen. — 2. Drei Vorschläge der Redaktion der Schweiz. Lehrerzeitung betr. Neuregelung der Konferenzchronik im Sinne einer Vereinheitlichung und Vereinfachung werden in der Diskussion mit dem 2. Traktandum, „Wiedererwägungsantrag der Arbeitsgemeinschaft antimilitaristischer Zürcher Lehrer betr. Öffnung der Konferenzchronik der Schweizerischen Lehrerzeitung“, in Beziehung gebracht. Die Behandlung dieses Traktandums muß in Anbetracht der vorgerückten Zeit auf die Delegiertenversammlung vom Sonntagvormittag verschoben werden. Schluß 6½ Uhr.

Delegiertenversammlung, Sonntag, 30. Juni 1929, 8½ Uhr im Großbratssaal, Regierungsgebäude, St. Gallen. — In Fortsetzung der Verhandlungen vom Samstag wird als erstes Traktandum der „Wiedererwägungsantrag der A. A. Z. L. betr. Öffnung der Konferenzchronik der S. L.-Z.“ behandelt. Nach Anhören der Begründung des Antrages der A. A. Z. L. durch Herrn Werner Schmid, Zürich und eines Gegenantrages, im Namen der Mehrheit des Zentralvorstandes, begründet durch Herrn Nationalrat Graf, Bern, wird mit 62 : 38 Stimmen Eintreten auf den Wiedererwägungsantrag beschlossen. Nach kurzer Diskussion wird mit 52 : 46 Stimmen der Antrag der A. A. Z. L. gutgeheißen, wonach nun die Konferenzchronik der S. L.-Z. auch der A. A. Z. L. zur Anzeige ihrer Veranstaltungen zur Verfügung stehen wird. — 2. Der in verschiedenen Sitzungen des Zentralvorstandes und durch zwei Lesungen durch die Präsidentenkonferenz wohl vorbereitete Statuten-Entwurf des S. L.-V. findet einstimmig Genehmigung. Die Statuten werden am 1. Januar 1930 in Kraft treten. Die Wahlen, der durch die neuen Statuten verlangten Rechnungsprüfungs- und Redaktionskommission haben an der Delegiertenversammlung von 1930 zu erfolgen. — 3. Da keine Einladung vorliegt, kann der Tagungsort der nächstjährigen Delegiertenversammlung noch nicht festgelegt werden. Schluß 11 Uhr.

Das Sekretariat des S. L.-V.: L. Schlumpf.

An die Mitglieder der Krankenkasse. Die Einzahlungsscheine für das 2. Semester 1929 werden etwas später als gewöhnlich verschickt, weil wir beabsichtigen, Ihnen einen kurzen Jahresbericht über die Tätigkeit der Kasse in den Jahren 1919 bis 1928 beizulegen.

Das Sekretariat des S. L.-V. bleibt Donnerstag, den 18. Juli wegen Reinigung den ganzen Tag geschlossen.

Bücherschau

Zeitschriften

Der neue „Jugendborn“ ist wieder ein äußerst anregendes Heft. Ernstes, Ergötzliches, Erbauendes und Belehrendes aus der Sommerzeit! Besonders spannend ist Roseggers Erzählung „Vom Urgroßvater, der auf der Tanne saß“.

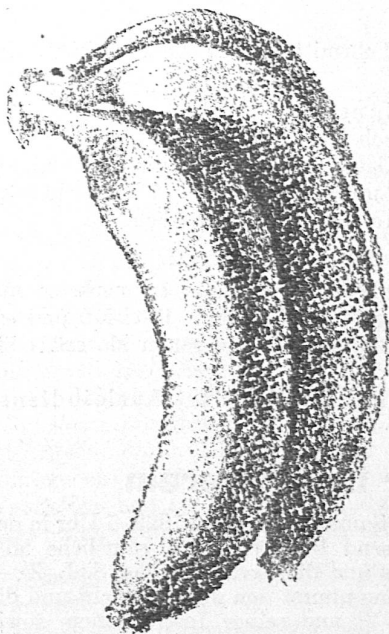
F. K.-W.

Am häuslichen Herd (Schweiz. Halbmonatsschrift, Müller, Werder, Zürich). Schöne Erzählungen und Gedichte, neben guten Anregungen für leibliche und seelische Erziehung und Ertüchtigung machen diese Zeitschrift zu einem gern gelesenen erbauenden Boten.

F. K.-W.

Briefkasten der Redaktion

An S. in B. Verfasser des stilist. Wörterbuches ist der inzwischen verstorbene Schulinspektor Dr. J. Erni, Frauenfeld. Ob die Arbeit, die damals erst im Entwurfe lag, veröffentlicht wurde, entzieht sich unserer Kenntnis.



Die vitaminreiche Banane, der nahrhafte Cacao, mit Phosphaten, Calciumsalzen, Trauben- und Rohrzucker in leicht verdauliche, in nie stopfende Form gebracht das ist

BANAGO

Den Kindern führt BANAGO die zum Wachstum notwendigen Phosphate zu. Kranken dient's als Kraftnahrung und wer hart arbeiten muss, liebt BANAGO, weil Körper und Nerven dadurch stark und widerstandsfähig werden.

BANAGO

Ein Nago-Produkt also Qualität.

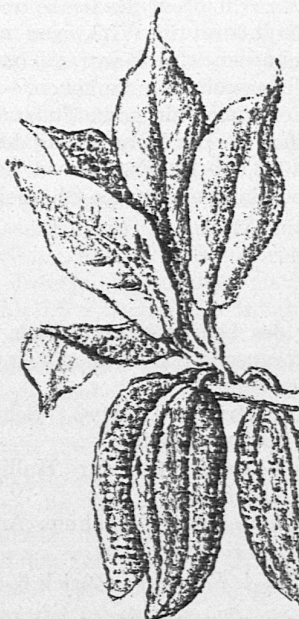


Gratis

Eine Musterschachtel BANAGO. Bitte diesen Beistellschein genau ausfüllen und in Couvert oder auf Postkarte geklebt einsenden. Mit 5 Cts. frankieren.

An die NAGO Nahrungsmittel-Werke A.-G. Olten 350
 Ich möchte mit ihrem BANAGO einen Versuch machen und bitte um Zusendung einer Musterschachtel, gratis und franko.
 Datum und genaue Adresse

A 4



Violinen

mit Bogen, Etui, Kinnhalter, 4 Saiten in Täschen, Kolofon, Stimmpeife

No. 16 b . . Fr. 35.—
 No. 17 b . . Fr. 40.—
 No. 18 b . . Fr. 60.—
 No. 22 b . . Fr. 80.—
 usw.

Kataloge

Erstes u. grösstes Atelier der Schweiz für Geigenbau und kunstgerechte Reparaturen

hug

Hug & Co.

Zürich

Sonnenquai 28 und Badenerstrasse 74

Finanzinstitut gibt Darlehen

solventen Firmen, an Handel u. Gewerbetreibende, wie auch an Private. Wechsel-Diskont zu günstigen Bedingungen. Rückzahlung in bequemen Raten.

ALFRED SIMON

Vertrauenshaus, gegr. 1902
 Zürich, Rämistrasse 33

Fr. 250

kostet die neue

Portable-Schreibmaschine

mit elegantem Reisekoffer.

Bei Barzahlung hoher Rabatt. (Teilzahlungen Fr. 20.- bis 50.-) Umtausch gestattet.

E. Brender, Bahnhofquai 9
 1374 Zürich 1.
 Spez.-Rep.-Werkstatt.



sind sehr beliebt dank vorzüglicher Qualität und billigsten Preisen. Komplette Wohnungseinrichtungen

Bolleter, Müller & Cie., Zürich 3

Nachfolger A. Müller
 Aemlerstrasse 203-205
 Ecke Albisriederstrasse
 Tramlinien 2, 20
 und Limmatal-Strassenbahn
 Haltestelle Krematorium
 der Autobuslinie
 1371 Rigiplatz-Utostrasse.



Bequeme Schuhe

für die ganze Familie

Ia. Bergschuhe

Spezial-Schuh-Haus

Weibel

Storchengasse 6

Zürich 1

Kopf

Schuppen

werden schnell und sicher nur durch

Rumpfschuppen-Pomade beseitigt

Topf Fr. 2.50 in den Coiffeurgeschäften.

Darlehen

ohne Bürgen

auf streng reeller Basis gegen 10/12 Monatsraten bei guter Information. 3334

W. A. Meier, Basel 1
 Rückporto erbeten.

Schako

Vervielfältiger guterhalten bis neu, infolge Eintausch, von 3377

an durch **Fr. 80.-** Müller-Rotary-Vertrieb Postf. 680, St. Gallen

Zu verkaufen:

Stutzflügel,

braun, voller, starker Ton. Passend für Schul- od. Turnlokal. Sehr billig. 3384
P. Hörler, Lehrer, Rheineck.

Komitee- und Festabzeichen

Fähnchen-Federn und Schärpen
 Fähnli und Festbündeli liefert prompt und billig
L. Brandenberger, 1258
 Mythenstrasse 33, Zürich 2
 Telephon Seltau 6233.

Hans Schmid: Seine Bücher

Urschweiz

Sireifereien um den Vierwaldstättersee
11 Bilder. Gebunden Fr. 8.—

Gotthard

Bahn u. Pass. 16 Bilder. Geb. Fr. 8.—

Bündnerfahrten

Engadin und südliche Täler. Mit Feder-
zeichnungen von C. Conradin.
Gebunden Fr. 6.—

Wallis

Ein Wanderbuch. Gebunden Fr. 7.—

Tessiner Sonnentage

Gebunden Fr. 6.—

Spaziergänge im Tessin

Mit 8 Bildern. Gebunden Fr. 8.—

beleben den Unterricht und sind die herrlichsten Ferienbegleiter. Von seinem neuesten Buche „Urschweiz“ erklärte ein Mittelschullehrer: Der Bund sollte jedem Schweizer dieses Buch schenken!

Verlag HUBER & Co., A.-G., Frauenfeld

In jeder guten Buchhandlung vorrätig.

1157

Brause
Federn

kleine
Ornament
1mm

Cito
461, 4611

Rüffikon
647

für die *MINI*
Diplomanten
Anleitung in *Industriellen* *Verfahren*

Brause & Co. - Isertal

925 **Zahn-Praxis** *Künstl. Zahnersatz*
F.A. Gallmann *feststehend u. ausnehmbar*
ZÜRICH 1 *Plombieren*
Löwenstr. 47 (b. Löwenplatz) *Zahnextraktion*
Tel. Sel. 8167 - Bankgebäude *mit Injektion u. Narkose.*

Empfehlenswerte Hotels, Restaurants und Ausflugsziele

BAD RAGAZ TAMINA - SCHLUCHT

Der lohnende Ausflug
ins schöne
St. Galler Oberland
Gratisauskunft durch das
Verkehrsbureau

Für
Ausflüge
und Ferien:

ZÜRICHSEE

Exkursionsgebiet und Kurstätten sondergleichen, wunderbare, leicht erreichbare Aussichtspunkte, genussreiche Dampferfahrten (Längs- und Querfahrten, Extrafahrten für Schulen und Gesellschaften), Höhen- und Strandpromenaden (herrliche Waldungen mit gut angelegten Wegen), Seebäder, Angelfischerei, Rudersport, liebliche Dörfer- und Städtebilder (historische Sehenswürdigkeiten).

„Zürichseeführer“ à 40 Rp., „Zürichsee-Plakat“ à 30 Rp. in allen Verkehrsbureaux und auf den Dampfbooten oder beim Zentralbureau des Verbandes der Verkehrsvereine am Zürichsee und Umgebung in Horgen. Eine reichhaltige Diapositivsammlung steht Behörden, Vereinen und Gesellschaften zur Verfügung.

Ferien.

Es werden noch 1—2 junge Mädchen angenommen. Gelegenheit, den ganzen Tag französisch oder englisch zu sprechen und die Stunden zu besuchen. Verpflegung extra. Alpenausflüge. Von Fr. 4. 50 an per Tag. 3383

Mädchen-Pensionat

S. Saugy, Rougemont.

I weiss äs Ferieortli im schöne Bündnerland I säga nu äs Wörtli s'gfallt alle miteneand Gand suechend ds'Schuders dohä äs Hüsi, „SCHWYZERTOR“ Va Gäst hört ma nu lobä Wo dort gsi sind drvor. Pensionspreis Fr. 7.— ANNA THÖNY.

SIEBNEN

KT. SCHWYZ

Kurhaus und Pension

Waldruh

Telephon 80 3351

empfiehlt sich Pensionären, Schulen und Touristen. Alkoholfreie Getränke, Bäder. Herrliche Aussicht. Mässige Preise.

Frl. Paula Weber.

Wohin im Tessin?

Nach

BRISSAGO

Hotel du Myrte

gute Küche und Keller, Preis von Fr. 7.50 an. Dubacher.

Ferien im Tessin

Familienpension

Dr. CASELLA

CARONA

bei Lugano (600 m)

Pensionspreis von Fr. 6 an. Gelegenheit zum Lernen der Sprache. Beste Referenzen 3363 zu Diensten.

Gasthaus Muther

(Marienheim)

3380

ALTDORF

Oberhalb dem Telldenkmal. Telephon 139.

Bestbekannt für gute Küche und Keller. Restaurant und Speisesaal. Höfl. empfiehlt sich: Familie Vonderach.

Gleiches Haus: **HOTEL HOF in Erstfeld.**

Telephon 401. Grosser Garten und Saal.

Solbad Bienenberg

3333

ob Liestal, Basler Jura. Ein Ideal für Solbad u. Luftkuren in Wald- u. Höhenluft. Pracht. aussichtsr. geschützte Lage in gross. Park. Wälder 1200 m². Frontterrassen offen und gedeckt mit wunderbarer Fernsicht.

Spez. Sol- und Kohlensäure-Bäder.

Vorzügl. Pension von Fr. 8.—. Vorteilhafte Familien-Arrangements. Kurarzt. Prosp. gratis.

Basel Volkshaus Burgvogtei

Erreichbar mit Tram No. 4 Bundesbahnhof-Klaraplatz. Heim der Arbeiterschaft Basels. Bekannt für vorzügliche Küche und Weine bei billigen Preisen. Säle für Vereine und Schulen. Grosser Garten. **E. Stauffer, Verwalter.** 1256

Airolo Hotel u. Pension Airolo

(TESSIN)

oben am Telegraphengebäude - Telephon 21 - Gut bürgerliches Haus, schöne Zimmer, gute Küche, Ia. Weine. Grosser schattiger Garten. Vereinen, Schulen und Passanten bestens empfohlen. Pension von Fr. 7.50 an. Deutschschweizerhaus. 1257

Schulreise ins Urnerland.

1366

Altdorf Hotel Bahnhof empfiehlt sich den Schülern aufs beste; gutes Essen, billigste Berechnung. Grosser, schatt. Garten. Besitzer: Familie Niederberger.

Kurhaus Alvier

Schönster Punkt des St. Gall. Oberland. 1000 m ü. M. Linie Rorschach-Ragaz. Komfort. Haus. Gute Küche, Ia. Weine, alkoholfreie Getränke, Eig. Molkerei, Elektr. Licht. Pension von Fr. 7.— an. Station Trübbach. Tel. 35. Azmoos. Prospekt gratis. Höflich empfiehlt sich **Germann, Besitzer.** 3381

Hotel Degonda COMPADIALS

1000 m ü. M. 10 Min. von Station Somvix. Rühmlichst bekanntes Kur- und Passantenhaus. Bündner Spezialitäten und Forellen. Prospekte. Höflich empfiehlt sich 1373 **Frau Derungs, dipl. Chefköchin.**

Engelberg HOTEL ALPINA

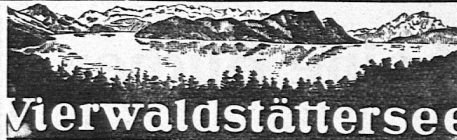
beim Bahnhof, am Wege von der Frutt, empfiehlt sich Vereinen und Schulen. Mässige Pensionspreise. Prospekte durch **Ida Fischer.** 1382

St. Gallen Hotel Ochsen

Marktplatz Vielbesuchtes Bier-, Wein- und Speiserestaurant. Freundliche, saubere Zimmer, mässige Preise. Den Herren Lehrern bestens empfohlen. Tel. 421. (1364) **J. Jehli, neuer Besitzer.**

Altdorf HOTEL KRONE

nächst d. Tellendenkmal u. Tellspielhaus
Altbekanntes, bürgerliches Schul- u. Touristen-Haus.
45 Betten. Kleine und grosse Säle. Vorzügliche Küche.
Auto-Garage. Mit höfl. Empf. Herrn. Marti, Küchenchef.



Vierwaldstättersee

Altdorf Wilhelm Tell

Hotel 1219
Tel. No. 20. - Bestempfohlenes Haus; gute Küche, prima
Keller; prachtvoller, grosser Garten und Terrasse für tit.
Vereine u. Schulen. Höfl. empfiehlt sich: Fr. J. Zraggen.

Arth Hotel SCHLÜSSEL

am ZUGERSEE - Telefon 83 1222
Nähe der Landungsstelle u. elektr. Tram
Arth-Goldsau (Rigibahn). Grosse Lokaltäten für Schulen,
Vereine und Gesellschaften. Gute Küche, mässige Preise.
Eigene Garage. Höflich empfiehlt sich: L. HERTIG.

Brunnen HOTEL Restaurant POST

Hauptplatz - Teleph. 130
Prima Küche. Vorzügliche Weine. Sehr ermässigte Preise.
Es empfiehlt sich den werten Schulen und Vereinen aus
beste: Familie von Euw. 1205

Flüelen S*T*E*R*N*E*N

HOTEL
Speziell für Schulen und Vereine eingerichtet. Platz für
400 Personen. Grosse Speiseterassen gegen den See. Selbst-
geführte erstklassige Küche. Mässige Preise. 50 Betten.
1223 Familie Sigrist.

Hotel Klausen-Passhöhe

Schönster, aussichtreichster Punkt der ganzen Route. Be-
liebtes Absteigequartier für Schulen u. Gesellschaften. Es
empfiehlt sich höflichst: Em. Schilling, Prop. 1218

Rigi HOTEL EDELWEISS

20 Minuten unterhalb Rigi-Kulm
Günstig-Ausgangspunkt z. Sonnenaufgang. Beste u. billigste
Verpfleg. Den Schulen u. Gesellsch. bes. empfohl. Platz für
150 Person. Neues Komfort. Heulager mit elektr. Licht.
Telephon. Höfl. empf. sich Th. Hofmann-Egger. 1200

Seelisberg „Löwen“

Hotel und Pension
Bahn Treib-Seelisberg. Schöne und ruhige Lage am Wald.
Altbek. Haus. Sorgfältig geführte Küche. Pensionspreis von
Fr. 8.50 bis 10.50. Prospekte. Tel. No. 9. A. Hunziker.

Schiffstation Telsplatte Axenstrasse- Telskapelle Telsplatte Galerie

Hotel und Pension Telsplatte
Grosser Restaurationsgarten u. Lokaltäten. Vorzugspreise
für Schulen und Vereine Pension von Fr. 8.50 an.
1216 Prosp. A. Roesch.

Feuerthalen - Schaffhausen

Nähe Rheinfall Hotel ADLER
Vorzügliche Küche und Keller. Grosser, schattiger Garten und
Vereinsäle. Sehr geeignet für Schulausflüge. Grosser Autopark.
Für weitere Auskunft bin gerne bereit. Telefon 2.81.
1901 H. Züst-Meister.

Genf Hôtel des Alpes

Rue de Rive 16/18
Centrale Lage, fliessend. Wasser in allen Zimmern. Preis: Zimmer
von Fr. 4.50 an. Pension von Fr. 12.— an. - Schulen Spezial-
Arrangement. 1354 J. Haslinger-Feller.

Glarus

Hotel Schweizerhof b. Bahnhof
Schöne Zimmer, grosse Lokaltäten. - Mässige Preise.
Empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft bestens.
Telephon 79. 1967 K. Jenny-Vogel.

Grosshöchstetten

Gasthaus und Pension zur „Sonne“ 750 m ü. Meer
Telephon 91
Schönes Dorf im Emmental. Heimelige Lokaltäten
und Zimmer. Schöner Garten. Eigene Metzgerei und
Landwirtschaft. Lohnende Ausflüge in die Umgebung.
3389 Familie Bieri-Herrmann.

Hotel Beausite • Interlaken

empfiehlt sich bestens den Herren Lehrern und
erteilt bereitwillig Auskunft. 1345

Lugano-Paradiso Familien-Pension Villa Maja

beim Rathaus Municipio. Gemütl. Heim, 3 Min. vom See, Bad.
Butterküche. Volle Pension Fr. 7.50—8.50. Zimmer mit Früh-
stück Fr. 3.50—4.50. 1356 Bes. Fam. Kusch-Gugger.

Piz Mundaun Hotel Bündner Rigi

beim Escherwald ob Jlanz im Bündner Oberland
Saison 10. Juni bis 30. September. Bestempfohl. Luft- und
Molkenkuranstalt in idealer Lage. 1605 m ü. M. - Komfort.
Bau mit gr. Restaurant u. Speiselokalen, sonn. Zimmern m.
herrlicher Aussicht. Geeign. Ausflugsort f. Touristen, Vereine,
Schulen. Schöner, ruh. Ferienaufenthalt. Reine Butterküche
u. gutgeklärte Veltlinerweine. - Post tägl. v. Morissen. Pensi-
onspr. v. Fr. 7.50 bis 9.—. Telef. 106. Der Besitzer: H. Lutz.

NOVAGGIO - Luftkurort

bei Lugano. 640 m ü. M. Spaziergänge, Parkanlagen. - In der
PENSION BELCANTONE an ruhiger, sonniger,
aussichtreicher Lage, sind Sie am besten aufgehoben. - Tel. 23
Pensionspreis Fr. 6.50 Prospekte. 1091

Restaurant Pfannenstiel ob Meilen

Schönstes Ausflugsziel für Schulen, Vereine, Hochzeiten etc.
Grosser Saal, schattiger Garten gute Küche, reelle Weine, eigene
Landwirtschaft. Tel. Egg Nr. 57. Post Meilen.
1347 Höfl. empfiehlt sich J. Zahner-Zweifel.

Pfäfers-Dorf - Gasthof Adler

Altbekanntes, gut bürgerliches Haus. Butterküche und rässige
Landweine. Gesellschaftssaal, grosser schattiger Garten. Mässige
Pensionspreise. 10 Minuten v. d. Seilbahn Ragaz-Wartenstein.
Für Vereine und Schulen ermässigte Preise.
1283 Der Besitzer: Weder-Steiger. Telefon 33

IN GRAUBÜNDEN

empfehlen sich den Touristen bei kürzerem oder längerem Aufenthalt:

ANDEER Alkoholfreies Gasthaus „Sonne“

Gasthaus, Pension, Restaur. Gelegenheit zu Mineralbädern

CHUR Rhätisch. Volkshaus b. Obertor

Alkoholfreies Restaurant, Zimmer, Bäder, öffentl. Lesesaal

DAVOS Volkshaus Graubündnerhof

Alkoholfreies Restaurant, Pension, Zimmer 3326

Mässige Preise

Zur Verpflegung und Schulreisen besonders geeignet

LANDQUART Alkoholfreies Volkshaus

Bahnhofnähe, Restaurant, Zimmer, Pension, Schöner Saal

ST. MORITZ Alkoholfreies Hotel und Volksheim

b. Bahnhof, Hotel, Pension, Restaurant. Prosp. zu Diensten

THUSIS Alkoholfreies Volkshaus Hotel Rätia

Nähe Bahnhof u. Post. Restaurant, Zimmer, Pension, Bäder
Keine Trinkgelder



Ideales Ausflugsziel für Schulen und Vereine. Historisch
bedeutsame Stätte. Hochinteressant Museum u. Rathaus
mit alten Bundesbriefen und Bannern. Prächtige Kirche.
Winkelriedhaus. Gute Verbindung v. Luzern, v. Brunnen,
v. Brünig und umgekehrt. Schöne grosse Gastsäle. Gute
Küche bei bescheidenen Preisen. Auch als Ferienort sehr
geeignet - Das Verkehrsbureau erteilt gerne Auskunft.

Oberhofen

(Thunersee)

Pension Bären Hotel Viktoria

Sonnig, staubfrei, offene und geschlossene Lokaltäten, grosser
Park. Spezielle Preise für Schulen. Bes. u. Leiter: A. Rohrer.

Rheinfelden • Solbad 3 Könige

Bestempfohlenes Haus - Moderne Badeeinrichtungen -
Grosser Park für Liegekuren - Pensionspreise: Fr. 9.—
bis Fr. 11.50 - Prospekte. 1134 A. SPIEGELHALDER.

RAPPERSWIL

Hotel-Pension SPEER

Gutbürgerliches Haus. Neue prächtige Gartenwirtschaft. Saal.
Einfache Mittagessen. Kaffee, Tee, Schokolade. Schulen und
Vereine äusserst billig. - Telefon 64. - Den Herren Lehrern
empfiehlt sich höflichst 1276 E. Hämmerle.

Rom Pension FREY

26 Via Liguria

empfiehlt sich als idealer Ferienaufenthalt. Beste Lage und
aller Komfort. In vielen Zimmern Heiss- und Kaltwasser.
Lift und Zentralheizung. Auskunft über Stadt u. Führung
zur Verfügung. Pensionspreis 30 Lire. 828

Sils bei Thusis

(Graubünden)

In gesunder, schöner Lage bei gut bürgerlicher Küche finden
Ferien- und Erholungsbedürftige angenehmen Aufenthalt.
Das ganze Jahr offen (Privathaus). Pensionspreis Fr. 6.—
3388 Offerten an Familie Conrad, Heimati.

Kurhaus und Wildpark Rothöhe

3293 bei Oberburg-Burgdorf
Wunderbare Rundschau. Grosser Wildpark. Lohnender Ausflug
für Familien, Schulen und Gesellschaften. Gute Restauration.
Pensionspreis von Fr. 6.50 an, vier Mahlzeiten. Tel. Oberburg 23.

Schawalderhof ob Rheineck

Pensionspreis Fr. 6.— bis 6.50. Teleph. Herrl. Aussichts-
punkt. Gr. Gartenwirtschaft. Waldnähe. Frau Vorburger.
3365

Restaurant „Bleichehof“

ob STEIN a. Rh.
Gartenwirtschaft. Grosser Saal. Reelle Weine,
gute Küche. Rundblick auf Untersee, Rhein und
Gebirge. Lohnender Ausflugsplatz für Schulen.
1284 Besitzer: Schmid-Böhni. Telefon 137.

Thalwil Volkshaus zum Rosengarten

Alkoholfreie Wirtschaft
empfiehlt sich Schulen und Vereinen. Grosser Saal mit Bühne.
Gedeckte Gartenhalle. Telefon 2.22. 1274

WADENSWIL HOTEL ENGEL

erstes Haus am Platze
beim Dampfschiffsteg, direkt am See, mit prächt. Terrasse,
schönen grossen und kleinen Gesellschaftssälen. Schöne
Zimmer. Vorz. Küche und Keller. Höfl. Empfehlung den
tit. Schulen u. Vereinen. Telefon 5. Prospekte durch den
neuen Besitzer: K. ZIMMERMANN-UCHER.

Kurhaus & Bad Wangs

St. Galler Oberland
Station Sargans
650 m ü. M.
Schönstes Erholungs- und Ferienheim. Kräuterbäder und
Kuren nach Anleitung von Herrn Kräuterplarrar Künzle.
3371 Prospekte durch den Besitzer A. Freuler-Bandli.

Zugerland

Zug Hotel Hirschen

1358
Besonders geeignet für Schulen und Gesell-
schaften. Beste Bedienung, billigste Preise.
Teleph. Nr. 40 Es empfiehlt sich höfl.: Karl Huser-Etter

ZUG der schönste Ausflugsort!

HOTEL ZUGERHOF 3372
Schöne Lokaltäten, mässige Preise. Höfl. empf. E. Nagel.